

Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung "Europa auf den Jakobswegen"

Von Prof. Dr. Michael Elmentaler am 22.11.2011

Sehr geehrte Frau Kulturrätin, sehr geehrter Herr Minister, meine sehr verehrten Damen und Herren,

wer heute auf dem Jakobsweg pilgert, kommt mit vielen Sprachen in Berührung. Wer aber eine solche Pilgerreise vor vier oder fünf Jahrhunderten unternahm, der wurde zweifellos noch in viel stärkerer Weise mit der Vielfalt der europäischen Sprachen und Dialekte konfrontiert. Stellen wir uns einmal einen Pilger vor, der sich im Jahre 1511 im Norden Schleswig-Holsteins auf die Reise begibt, ungefähr auf der Route der modernen Via Jutlandica, wie sie auf der Karte im Begleitheft zur Ausstellung auf S. 6 eingezeichnet ist: von Handewitt südlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze über Schleswig und Rendsburg bis Harsefeld in Niedersachsen und von dort aus weiter auf dem Pickerweg über Bremen bis Osnabrück und schließlich über Münster bis Dortmund. Während ein Wanderer heute wohl vor allem auf hochdeutsch sprechende Mitwanderer treffen dürfte, durchreiste der Pilger des 16. Jahrhunderts nicht weniger als sechs niederdeutsche Dialektlandschaften, die sich wiederum aus zahlreichen Einzelmundarten zusammensetzten. Es wäre der Wunschtraum eines jeden Dialektologen, dort mitzuwandern und zu lauschen, wenn unser holsteinischer Pilger sich mit einem Bremer und einem Südwestfalen über die Qualität der letzten Herberge verständigt - jeder in seinem eigenen Platt. Wie diese interregionale Kommunikation in der frühen Neuzeit funktioniert hat, wissen wir nicht, denn das gesprochene Wort ist verklungen. Immerhin besitzen wir aber einige norddeutsche Zeugnisse der Jakobsverehrung. Sie zeigen uns, dass man sich hier selbstverständlich der niederdeutschen Sprache bediente, genauer: der mittelniederdeutschen Schriftsprache, die damals eine im gesamten Norden verbreitete Lingua Franca darstellte:

O du vorste der werlde wol bekannt /
du grote sunte Jacob genant.
Du bist eyn apostel louelik /
öuer milde vnde dogentlik.
[...] Du bist myn trost vnde myn licht /
vnde myn vroude vorlaet my nicht.
Wes by my in alle myner noet /
wen an steyt de bitter dod.¹

Leider sind uns keine ausführlichen Reiseberichte von Pilgern in niederdeutscher Sprache überliefert. Eine von einem Hildesheimer Bürger, Gerdt Helmich, auf Niederdeutsch

¹ Jakobsgebet von 1485, aus dem "Speyghel der dogende", zit. nach: Volker Honemann, *Der Apostel Jacobus der Ältere in der niederdeutschen Literatur des Mittelalters*, in: Hedwig Röckelein (Hrsg.), *Der Kult des Apostels Jakobus d. Ä. in norddeutschen Hansestädten*, Tübingen 2005, S. 137-157, hier: S. 155f.

verfasste Beschreibung seiner Pilgerreise von Braunschweig nach Santiago de Compostela ist 1518 im Druck erschienen, gilt heute aber als verschollen. Ein zweites niederdeutsches Reisetagebuch von 1508 stammte von dem späteren Stralsunder Bürgermeister Franz Wessel. Auch hier ist das Original nicht erhalten, sondern nur eine knappe Zusammenfassung in niederdeutscher Sprache, die der Biograph Wessels verfasste.²

Daraus geht hervor, dass Wessel als junger Mann gemeinsam mit mehr als 100 anderen Pilgern per Schiff unterwegs war und dass es unterwegs zu einem Totschlag kam, woraufhin zwei mitreisende Pilger gehängt wurden. Bei seiner Rückkehr, heißt es in dem Text, haben sich die Eltern und Freunde herzlich gefreut, da sie schon dachten, „he were in der See gebleuen, edder sonst gestoruen“.

Ein drittes historisches Jakobsdokument in niederdeutscher Sprache ist uns schließlich in dem sogenannten Geheimbuch des Lübecker Kaufmanns Hinrich Dunkelgud von 1479 überliefert. Die für unser Thema relevanten Teile hat mein Kieler Kollege Heinrich Dormeier vor kurzem nach der Handschrift neu herausgegeben und kommentiert.³ Der Kaufmann Dunkelgud regelt dort, in schönstem Mittelniederdeutsch, seine geschäftlichen Angelegenheiten in einem Testament, das er kurz vor seiner Reise angelegt hat. Über die Reise selbst, die ihn über Hamburg nach Brügge führte und von dort aus per Schiff nach Galizien, erfährt man leider auch hier wenig.

Wer nach einer anschaulichen und ausführlichen Reisebeschreibung sucht, sei auf das ausführliche Pilgertagebuch des niederrheinischen Ritters Arnold von Harff verwiesen, der in den Jahren 1496-1498 eine Reise nach Santiago unternahm.⁴ Das Tagebuch ist in ripuarischer, also kölnischer Schreibsprache verfasst, also immerhin in einer regionalen Variante, die als nahe Verwandte des Niederdeutschen angesehen werden kann. Arnold von Harffs Tagebuch ist insofern interessant, als es unsere Aufmerksamkeit unmittelbar auf das Thema der Ausstellung, „Kulturelle und sprachliche Vielfalt entlang des Jakobsweges“, lenkt. Denn wir finden dort nicht nur Schilderungen der bereisten Landstriche und einzelner Reisebegebenheiten, sondern erhalten auch Einblicke in die verschiedenen Kulturen und Sprachen, mit denen er über die Mitreisenden in Kontakt kam. Für bestimmte Wörter und Sätze des alltäglichen Gebrauchs legte der Autor sogar Wortlisten in verschiedenen Sprachen an, so dass der Leser in die Lage versetzt wurde, z.B. auf Albanisch oder Baskisch zu fragen: „Wo ist die Herberge?“, „Was kostet das?“ oder gar „Schöne Frau, ich

² Der Text wird zitiert in: Marie-Luise Favreau-Lilie, *Die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela: Perspektiven hansestädtischer Testamente*, in: Hedwig Röckelein (Hrsg.), *Der Kult des Apostels Jakobus d. Ä. in norddeutschen Hansestädten*, Tübingen 2005, S. 27-48, hier: S. 27f., Fußn. 2.

³ Heinrich Dormeier, *Jakobskult und Santiago-Pilgerfahrten in Lübeck im späten Mittelalter*, in: Javier Gomez-Montero (Hrsg.): *Der Jakobsweg und Santiago de Compostela in den Hansestädten und im Ostseeraum. Akten des Symposiums an der Universität Kiel (23.–25.4.2007)*, Kiel 2011, S. 19-35.

⁴ *Rom - Jerusalem - Santiago. Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496-1498)*. Nach dem Text der Ausgabe von Eberhard von Groote übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Helmut Brall-Tuchel und Folker Reichert. 3., durchges. Aufl. Köln (u.a.) 2009.

bin überall in der Fremde allein; lasst mich heute nacht bei Euch schlafen!“⁵ – Aus Zeitgründen wie auch aus moralischen Erwägungen breche ich an dieser Stelle ab, wünsche uns allen viel Vergnügen beim Durchgang durch die Ausstellung und schließe mit den Worten: „Ick bün denn mol wech“.

⁵ Vgl. Hartmut Beckers, *Die Reisebeschreibung Arnolds von Harff*, in: Klaus Herbers (Hrsg.), *Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte*, Tübingen 1988, S. 51-60. Mit den in der Reisebeschreibung enthaltenen Sprachbeispielen befasst sich auch eine an der Universität Hamburg entstandene Hausarbeit von Kirstin Nath, *Die Sprachproben im Reisebericht Arnolds von Harff* (2007), im Internet verfügbar unter http://www1.uni-hamburg.de/spaetmittelalter/harff/Nath_Sprachen_gesamt.pdf